

Suche nach Auswegen – Wiederbelebung traditioneller Anbauformen

Welche Auswege bieten sich angesichts des kaum gebremsten Bevölkerungswachstums in vielen Entwicklungsländern an? Die negativen Erfahrungen mit dem Import von Agrarmethoden aus den Industrieländern haben vielerorts zu einem Umdenken geführt. Über Jahrzehnte hatten Experten versucht, die Landwirtschaft in den Entwicklungsländern mit modernen Mitteln wie Mechanisierung, durch groß angelegte Bewässerungsprojekte sowie den verstärkten Einsatz von Düngemitteln, Pestiziden und Herbiziden leistungsfähiger zu gestalten. Abgesehen von den negativen ökologischen Folgen scheiterten viele dieser wohlgemeinten Versuche an den konkreten Gegebenheiten vor Ort. Man hatte nicht bedacht, dass die High-Input-Techniken, wie sie z. B. bei der „Grünen Revolution“ notwendig sind, für die große Masse der Kleinbauern nicht bezahlbar sind. Die Verbreitung neuer Methoden in den peripheren Räumen der armen Länder scheiterte zumeist auch an den unzureichenden Transport- und Lagersystemen sowie an der Verschlechterung des Verhältnisses zwischen den Produktionskosten und den Verkaufserlösen.

Auch die arbeits- und kapitalintensiven Plantagen stellen keine Alternative dar, da sie aufgrund der Weltmarktorientierung vielfach zu Lasten der Versorgung der Bevölkerung mit Grundnahrungsmitteln gehen.

All dies, massive Umweltschäden sowie negative Erfahrungen mit der „Grünen Revolution“ führten zur Forderung nach angepassten, standortgerechten Anbaumethoden als Alternativen zu der teuren und oft umweltunverträglichen so genannten modernen Landwirtschaft.

So ist in vielen Regionen, besonders in Afrika, eine Rückbesinnung auf traditionelle Landnutzungsformen erkennbar, die früher negativ bewertete alte Bewirtschaftungsformen mit modernen Techniken kombinieren. Zahlreich sind die Arten und Bezeichnungen dieser neuen Landnutzungssysteme, z. B. Ecofarming, Agroforstwirtschaft, Mischkultur, Intercropping (Zwischenfruchtanbau). Allen gemeinsam ist, dass sie sich an dem ökologischen Kreislauf in der Natur orientieren, um eine nachhaltig erfolgreiche Landwirtschaft zu ermöglichen und gleichzeitig die verschiedenen Produktionsfaktoren der Bodenfruchtbarkeit optimal zu nutzen.

Agroforstwirtschaft

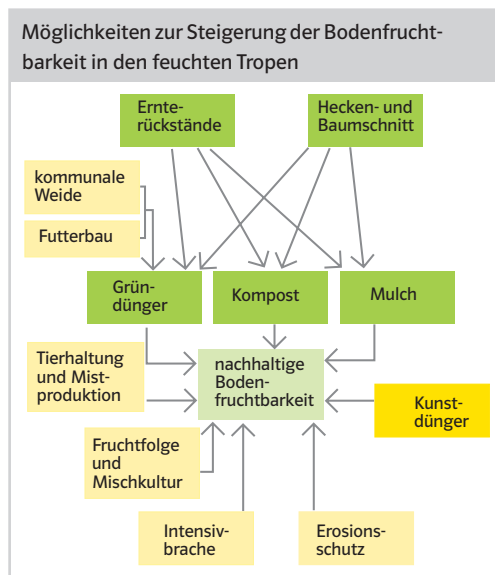
Das Landnutzungssystem der Agroforstwirtschaft sieht eine angepasste integrierte Landwirtschaft mit zwei, im Idealfall auch drei Nutzungsschwerpunkten vor: Feldbau, Holzproduktion und Tierhaltung. Der Feldbau mit häufigem Fruchtwechsel, Mischkulturen und Gründüngung berücksichtigt vor allem die Selbstversorgung. Nur auf wenigen Feldern werden Cash Crops angebaut. Tiere werden im Stall gehalten, sodass Weideflächen für den Anbau genutzt werden können.

Die Felder werden mit den unterschiedlichsten Nutzpflanzen angelegt, und zwar so, dass die Kultur später dem stockwerkartigen Aufbau des Regenwaldes ähnelt: Unter Palmen wachsen mittelhohe Bäume, wie Bananenstauden, auf dem Acker Mais, Taro, Bohnen, Yams und andere Feldfrüchte. Die hohen Bäume bieten optimale Lichtverhältnisse für die Feldfrüchte, das Blätterdach verhindert Erosion nach Starkregen, das Wurzelsystem der Bäume regelt den Wasserhaushalt und schafft mit den Mykorrhizen erst die notwendige Bodenfruchtbarkeit in den feuchten Tropen.

Ist dieses System aber auch bei weiterem Bevölkerungswachstum und immer knapper werdenden Landreserven anwendbar?

Agroforstwirtschaft

Cash Crops



Erörtern Sie Chancen und Grenzen der Agroforstwirtschaft.



Schreinerei mit Lehrlingsausbildung – ein Entwicklungshilfeprojekt im ländlichen Raum Ghanas

Integrierte ländliche Entwicklung

ländliche Regionalentwicklung (LRE)

Entwicklungs- politik (G)

Ressourcen

Bottom-up-Konzept

Frauenförderung

Nachhaltigkeit

Um eine Steigerung der Lebensqualität in den ländlichen Räumen zu erreichen, ist es nötig, die ländlichen Gemeinden als Ganzes zu sehen und die Entwicklungsbemühungen nicht auf die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktion zu beschränken, denn ländliche Entwicklung bedeutet sehr viel mehr als nur Landwirtschaft.

Ländliche Räume bieten Lebensraum für den Großteil der Menschen in den Entwicklungsländern, da immer noch bis zu drei Viertel der Bevölkerung auf dem Land lebt. Wesentliche Kennzeichen für die Lebensbedingungen dieser Menschen sind geringes Einkommen, Unterernährung, mangelnde Bildung, unzureichende soziale Versorgung sowie geringe Teilhabemöglichkeit an sozio-ökonomischen und politischen Entscheidungsprozessen. Deswegen muss ländliche Entwicklung viele Förderbereiche einschließen. Neben Maßnahmen zur Ernährungssicherung sind zu nennen:

- Aufbau einer leistungsfähigen Infrastruktur, einschließlich Energieversorgung und moderner Kommunikationstechniken,
- Förderung des Handwerks und kleingewerblicher Produktionsbetriebe,
- Auf- bzw. Ausbau des Bildungsbereichs und des Gesundheitswesens,
- Schaffung von Einkommen sowie dessen gerechtere Verteilung,
- Verbesserung des Zugangs zu notwendigen Dienstleistungen.

Ländliche Regionalentwicklung (LRE)

Die Förderung des ländlichen Raumes zählt zu den Schwerpunkten der deutschen Entwicklungspolitik. Diese ist eingebunden in den Strategieansatz der „ländlichen Regionalentwicklung“ (LRE), der auf Armutsbekämpfung, Selbsthilfe, Eigeninitiative und Partizipation der lokalen Bevölkerung ausgerichtet ist. Oberstes Ziel der LRE ist die Nutzung lokaler Ressourcen bei langfristiger Sicherung der ökologischen Tragfähigkeit. Der Begriff „Ressourcen“ ist in diesem Zusammenhang im umfassenden Sinne zu verstehen, schließt also auch das Potenzial und die Fähigkeiten der Menschen mit ein. Durch das Konzept der ländlichen Regionalentwicklung sollen die armen Bevölkerungsgruppen in die Lage versetzt werden, aus eigener Kraft ihre wirtschaftliche und soziale Situation dauerhaft zu verbessern. Dabei wird von dem Entwicklungsverständnis ausgegangen, dass Entwicklung von unten her erfolgen muss (Bottom-up-Konzept) und in den Köpfen der betroffenen Menschen anzusetzen hat.

Da die konzeptionellen Vorgaben der LRE auch für andere Entwicklungsprojekte von Bedeutung sind, werden die wichtigsten Einzelziele hier zusammenfassend aufgelistet:

- Armutsbezug: Alle Fördermaßnahmen orientieren sich an den besonders bedürftigen Bevölkerungsschichten.
- Zielgruppenbezug: Die Förderung ist auf die speziellen Bedürfnisse und Möglichkeiten bestimmter Bevölkerungsgruppen (ethnisch, sozial, wirtschaftlich) ausgerichtet; dadurch soll Konflikten vorgebeugt werden und die Hilfe angepasst erfolgen.
- Frauenförderung: Als Hauptbenachteiligte und zugleich wichtige Träger der Entwicklung sollen Frauen besonders gefördert werden.
- Partizipation: Die Zielgruppen müssen an der Planung und Durchführung der Entwicklungsmaßnahmen beteiligt werden, um so mehr Eigeninitiative und Eigenverantwortung im Sinne der Selbsthilfe zu erreichen.
- Nachhaltigkeit: Die Wirkung der Entwicklungsmaßnahmen muss dauerhaft sein, d. h. umweltschonend und über den Abschluss der offiziellen Zusammenarbeit hinaus wirksam.
- Multisektoraler Ansatz: Alle Hilfsmaßnahmen müssen umfassend und einander ergänzend angegangen werden.

Fallbeispiel: Grameen Bank – eine Bank für Arme

M1 Anfänge und Grundidee

„Angeregt durch die verheerende Flutkatastrophe von 1970 im damaligen Ostpakistan (seit 1971 Bangladesch) befasste sich ... der Ökonomie-Professor Dr. Muhammad Yunus aus Chittagong mit der Frage, wie der wiederkehrend von Überflutungen heimgesuchten ... und mehrheitlich armen Bevölkerung [Bangladeschs] ... geholfen werden kann.

Die Lösung sah er in der eigenständigen und selbstverantwortlichen Nutzung der vorhandenen Ressourcen. Dafür aber – so seine Einsicht – benötigten vor allem die ländlichen Armen ... finanzielle Mittel bzw. den Zugang dazu. Dadurch könnten Saatgut, Dünger und Geräte gekauft, Feldterrassen angelegt oder ganz allgemein Einkommen schaffende Aktivitäten ermöglicht werden.

Da die Geschäftsbanken als Kreditgeber für Menschen ohne Sicherheit, die Mehrzahl der Bengalen, nicht in Frage kommen, gründete Prof. Yunus 1976 mit Eigenmitteln die Grameen Bank (grameen = dörflich, ländlich). Sie verfolgte von Anbeginn das Ziel, der armen, mittellosen Bevölkerung Zugang zu Krediten zu verschaffen, um Selbsthilfeprozesse zur Grundbedürfnisbefriedigung zu initiieren bzw. zu ermöglichen. Zielgruppe bilden alle Mitglieder von Familien (auch heute noch vor allem Frauen, ca. 90% der Kreditnehmer), die weniger als 0,2ha kultivierbares Land besitzen.“

Charakterisieren Sie das Strategiekonzept der ländlichen Regionalentwicklung (LRE).

Stellen Sie die Funktionsweise der Grameen Bank dar.

Bewerten Sie das Konzept.

M1 Fred Scholz: Entwicklungsländer. Braunschweig: Westermann 2006, S. 236–237

M2 Wie funktionieren die Mikrofinanzprogramme?

„Frauen, die an Spar- und Kreditprogrammen teilnehmen, organisieren sich in Gruppen mit 15 bis 40 Mitgliedern. Auf ihren regelmäßigen, meist wöchentlichen Treffen spart jedes Mitglied zwischen zwei und 15 Cent. Das Sparen ist verpflichtend. Der Kredit gebenden Institution gibt das die Sicherheit, dass es sich um eine zuverlässige Kundin handelt. Die Ersparnisse bilden eine Rücklage für Notzeiten und Eigenkapital für Investitionen ...

Wenn eine Gruppe vier Monate gespart hat, erhalten die ersten Mitglieder Kredite. Anfangs liegen sie zwischen 15 und 50 €. Die Frauen investieren zum Beispiel in mehrere Hühner für 15 € oder in eine Milchkuh für 50 €. Eier und Milch werden verkauft und bringen die erwünschten Einnahmen. Innerhalb eines Jahres muss der Kredit zurückgezahlt werden ... Wenn dies gelingt, erhält die Frau den nächsten Kredit. Mit jedem neuen Kredit kann dessen Höhe steigen, auf bis zu 300 €. Jede Teilnehmerin bringt zum Gruppentreffen ihr Sparbuch mit, in dem alle Ersparnisse und Rückzahlungen eingetragen werden. Zentrales Element für die hohe Rückzahlungsquote, die bei der Grameen Bank 2006 nach deren Angaben 98% beträgt, ist der Gruppendruck: Wenn eine Frau nicht zurückzahlt, erhalten die anderen in der Gruppe keinen Kredit.“

Würdigung

Professor Yunus wurde 1994 mit dem Welternährungspreis ausgezeichnet. 1998 erhielt er den Sydney-Friedenspreis und 2006 den ITU World Information Society Award. 2006 erfolgte die Auszeichnung mit dem Friedensnobelpreis.

M2 und M4 nach NETZ e.V. Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit, www.bangladesch.org, Juni 2008



Frauen einer Grameen Bank – Eintragen von Krediten und Einzahlungen

M3 Daten zur Grameen Bank 2007

- Gesamtzahl der Kreditnehmer: 7,3 Mio., 97% davon sind Frauen
- die Kreditnehmer besitzen 94% der Anteile
- Zahl der Zweigstellen der Bank: 2468 mit insgesamt 24700 Mitarbeitern
- Zahl der betreuten Dörfer in Bangladesch: 80260 (70%)
- Gesamtsumme des bislang verliehenen Geldes: 6,55 Mrd. US-\$
- Zinsen variieren nach Art der Kredite: 20% für Unternehmensdarlehen, 8% für Baudarlehen, 5% für Ausbildungskredite
- Zahl der jährlichen Stipendien: 3000, vorzugsweise für Mädchen

M4 Erfolge

„Kleinkredite haben die Situation vieler Frauen verbessert: Neben Reis steht jetzt öfter Gemüse und sogar Fleisch oder Eier auf dem Speiseplan der Familie. Ein Arztbesuch wird möglich und der Bau einer Toilette. Mehr Kinder gehen zur Schule. ... Viele Frauen haben deutlich an Selbstwertgefühl gewonnen, ... schüchterne Frauen sind zu einer selbstbewussten Gemeinschaft zusammengewachsen, die Unrecht und ihre Forderungen und Ziele klar benennt.“

M3 zusammengestellt nach www.bangladeshonline.de/grameen/history.html, Juni 2008

„Ein Grundsatz der Entwicklungszusammenarbeit ist die Eigenverantwortung der Entwicklungsländer für einen angemessenen institutionellen Rahmen und die Beachtung der Regeln einer „Good Governance“ ... Es geht ... bei der Mobilisierung interner Ressourcen ... um die Bekämpfung der Korruption und des Missbrauchs öffentlicher Gelder, den Aufbau effektiver und transparenter Steuersysteme, die Verhinderung der Kapitalflucht, die Schaffung von Rechtsicherheit, die Beseitigung von Fehlallokationen im Staatshaushalt (z. B. durch Kürzung von überhöhten Militärausgaben) sowie die Förderung des Spar- und Kreditwesens.“

Schlussbericht der Enquete-Kommission „Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten“, Deutscher Bundestag, Drucksache 14/9200 vom 12.06.2002 auf: <http://dip.bundestag.de/btd/14/092/1409200.pdf>, Mai 2007

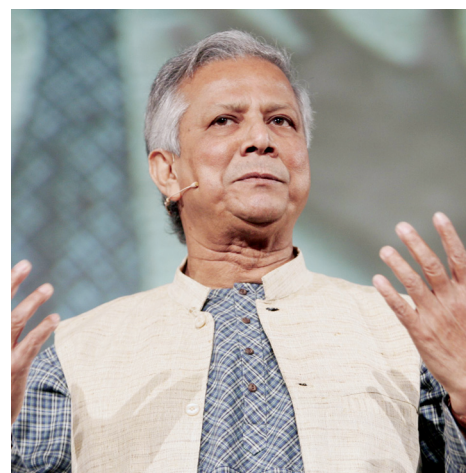
Eigenverantwortung der Entwicklungsländer

Entwicklungszusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen, auf der öffentlichen, privatwirtschaftlichen und nichtstaatlichen, kann immer nur Hilfe zur Selbsthilfe sein. Die entscheidende Verantwortung, die entsprechenden inneren Rahmenbedingungen für eine zukunftsorientierte Entwicklung zu schaffen, liegt bei den betroffenen Ländern selbst. Von außen können nur Anstöße und Starthilfen kommen. Damit diese aber nachhaltig wirksam werden, sind Eigenanstrengungen der Entwicklungsländer unerlässlich.

Voraussetzung für den Erfolg aller Anstrengungen ist die Teilnahme der betroffenen Menschen am Entwicklungsprozess. Bei der Bekämpfung der Armut gilt dabei das Hauptaugenmerk den armen und diskriminierten Bevölkerungsgruppen. Sie müssen an politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen beteiligt und vor allem stärker in den Wirtschaftsprozess eingebunden werden.

Ländern wie Indien, insbesondere auch → **Schwellenländern**, die sich mit Teilbereichen ihrer Wirtschaft und mit einigen Regionen bereits erfolgreich in den Globalisierungsprozess eingeschaltet haben, kommt dabei eine Vorreiterrolle zu. Sie sind aufgefordert, ihre wachsende Finanzkraft für eine ausgleichsorientierte Entwicklung im eigenen Land zu nutzen.

In vielen Entwicklungsländern zeigt sich, dass – neben den Maßnahmen der Regierung – die Aktivitäten von nichtstaatlichen oder privatwirtschaftlichen Gruppierungen und Organisationen eine immer größere Bedeutung erhalten. Herausragendes Beispiel hierfür ist die → **„Grameen Bank“** in Bangladesch, für die ihr Initiator, der Wirtschaftsprofessor Muhammad Yunus, im Herbst 2006 den Friedensnobelpreis erhalten hat.



Muhammad Yunus erklärt seiner Kundschaft das Geschäftsprinzip

Die Grameen Bank – eine Bank für Arme

„Muhammad Yunus war Dekan der Wirtschaftswissenschaften an einer Universität in Bangladesch, als das Land 1974 von einer Hungerkatastrophe heimgesucht wurde. Die Menschen verhungerten auf den Straßen. Er traf eine Frau, die Bambusstühle herstellte, schöne Handwerksarbeit, doch praktisch nichts damit verdiente. Sie hatte kein Geld, um Bambus zu kaufen, und musste es sich daher vom Bambushändler leihen, der ihr dann die Stühle abnahm. So war sie ihm ausgeliefert und musste jeden Preis akzeptieren. Für das Rohmaterial hätte sie nur wenige Cent benötigt, doch die hatte sie nicht. Während ich in meinen Vorlesungen von Milliarden sprach, hatte diese Frau nicht mal die paar Münzen.“

Yunus ging durch das Dorf und notierte die Namen von Leuten, die auch Geld brauchten. „Auf meiner Liste standen schließlich 42 Namen. Diese 42 Leute benötigten zusammen nur 27 Dollar.“ Er lieh sie ihnen aus der eigenen Tasche. Bis dahin, sagt er, habe er gar nicht gewusst, mit wie wenig Geld man Menschen einen Ausweg bieten könne. „Ihre Armut hatte nichts mit Faulheit oder mangelnder Intelligenz zu tun, sondern war ein strukturelles Problem: Mangel an Kapital.“



Grameen Bank heute: Hauptgebäude in Dhaka

Aus: Wikipedia

Doch die Banken waren nicht bereit, den Armen Kredit zu geben. Sie forderten Sicherheit, die die Bedürftigen, besitzlos und oft Analphabeten, nicht bieten konnten. Da borgte Yunus selbst Geld und lieh es weiter. „Und sie haben pünktlich zurückgezahlt. So hat alles angefangen.“ ...

Die von Yunus gegründete Grameen Bank – Grameen heißt auf Bengali Dorf – vergibt kleinste Darlehen, gerade genug, um etwas Gemüse anzubauen, eine Ziege zu kaufen oder die Materialien anzuschaffen, um nähen, weben oder flechten zu können.

Das ist Hilfe zur Selbsthilfe. Sie basiert auf Solidarität: Fünf Frauen bilden eine Spargruppe. Zunächst bekommen nur zwei Geld ausgezahlt, doch wenn sie ihre Raten vereinbarungsgemäß zurückzahlen, erhalten auch die anderen Kredit. Wer nicht zahlt, schadet den Freundinnen. Gute Schuldner erhalten neue Kredite, auch größere, auch zur Finanzierung von Hauskauf und Weiterbildung. Inzwischen hat Grameen in Bangladesh in fast jedem Dorf eine Filiale, hat 2,4 Millionen Kreditnehmer, 95 Prozent davon Frauen, die Bank hat seit den Anfangstagen 2,75 Milliarden Euro verliehen und eine Rückzahlungsquote von 98 Prozent ...“

Hannes Gamillscheg: Oslo ehrt Muhammad Yunus. In: Stuttgarter Zeitung vom 14.10.2006

Zunehmende Investitionen der Privatwirtschaft in die Mikrofinanzierung

„Die von Nobelpreisträger Muhammad Yunus ins Leben gerufenen Mikrokredite sind ... massiv ausgeweitet und weiterentwickelt worden ... Heute existieren weltweit mehr als 12 000 Mikrofinanzinstitutionen, die gut 60 Millionen Menschen betreuen. Auch manches Privatunternehmen interessiert sich nun für die Armen ...

Vertreter von GTZ und KfW gehen davon aus, dass die Nachfrage nach Mikrokrediten auch weiter kräftig steigen wird. In Schätzungen ist die Rede davon, dass der Bedarf sich von heute rund 650 Millionen US-Dollar (520 Millionen Euro) auf 3,1 Milliarden Dollar im Jahr 2009 erhöhen wird. Paul Bendix, Geschäftsführer bei der Nichtregierungsorganisation [nichtstaatlichen Organisation] Oxfam, betont jedoch, dass Mikrokredite, obwohl ein ausgezeichnetes Instrument, nicht für alle Menschen geeignet sind. Wer nicht lesen und schreiben kann, stößt schnell an Grenzen. Auch wenn Frauen eine zu schwache Stellung in der jeweiligen Kultur hätten, so Bendix, werde es schwierig. „Die meisten Kredite werden an weibliche Mitglieder der Familie vergeben, weil diese als zuverlässiger und geschäftstüchtiger gelten.“ Hätten die Frauen aber keine Rechte und keinen Handlungsspielraum, liefe auch die finanzielle Hilfe ins Leere.“

Bettina Langer: Der Pionier findet viele Nachahmer. In: ebenda

www.oxfam.de, Mai 2007

„Oxfam ist ein internationaler Verband, dem 13 unabhängige, säkulare und nicht auf Profit ausgerichtete gemeinschaftliche Hilfs- und Entwicklungsorganisationen angehören, die in weltweit über 100 Ländern mit lokalen Partnern für humanitäre Projekte gegen Hungersnöte, Leiden und Unrecht zusammenarbeiten. Oxfam ist Mitglied beim OneWorld Network, das ‚nachhaltige Entwicklung, soziale Gerechtigkeit und Menschenrechte‘ unterstützt.“

Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Oxfam>, Mai 2006

- 1** Gestalten Sie die Rede eines Komitee-Mitgliedes, in der die Verleihung des Friedensnobelpreises an Muhammad Yunus begründet wird.